

17. Neujahrsblatt



Gemeinde Kilchberg ZH

Herausgegeben von der Kommission für die ortsgeschichtliche Sammlung durch den Gemeinderat Kilchberg ZH im Januar 1976.

An die Einwohnerschaft von Kilchberg

Das diesjährige Neujahrsblatt ist der Geschichte des Hauses zum "Oberen Mönchhof" gewidmet. Das stattliche Riegelhaus an der Alten Landstrasse gehört zu den Wahrzeichen unseres Dorfes. Als Sitz der Landschreiberei und als Gastwirtschaft spielt es im Leben der Gemeinde seit langem eine wichtige Rolle.

Dem Verfasser, Herrn Theodor Spühler, Mitbegründer der ortsgeschichtlichen Sammlung und deren langjähriger Betreuer, sei für seine aufschlussreiche Arbeit der Dank ausgesprochen.

Zum neuen Jahr entbieten wir Ihnen allen die besten Glückwünsche:

Der Gemeindepräsident:
H. Gräub

Der Gemeinderatsschreiber:
W. Hauser

Vorwort

Schon in Gottlieb Binders, unseres Gemeindechronisten, "Geschichte der Gemeinde Kilchberg", erschienen 1948, erfährt der "Obere Mönchhof" einige Erwähnung. Das bisher Bekannte musste zu einer weiteren Aufhellung der über Jahrhunderte sich erstreckenden Geschichte dieses grossen Hauses, das im Bild und Leben der Gemeinde eine beachtliche Präsenz darstellt, anregen. Der zwanzigste Jahrestag der Gründung der "Genossenschaft zur Erhaltung des Oberen Mönchhof", der im vergangenen Sommer schlichtfestlich begangen wurde, gab Anlass, das gehegte Vorhaben auszuführen. Das in Archiven liegende umfängliche Quellenmaterial bot hierzu eine verlässliche Grundlage. Neben Binders Gemeindegeschichte wurden auch den Neujahrsblättern unserer Gemeinde für die Jahre 1964 und 1965, von Dr. Hans Willi, einige Angaben entnommen.

Der Verfasser hat sich der Aufgabe, über das ereignisreiche Schicksal dieses Hauses ergänzend berichten zu dürfen, gerne gewidmet. Dabei möchte er nicht unterlassen, hier den Beamten des Staatsarchives Zürich für gewährten freundlichen Rat und Hinweis, wie auch dem Betreuer des Gemeindearchives Kilchberg, bestens zu danken. Für wertvolle mündliche Mitteilungen sei auch Frau Bertha Surber-Wydler, Herrn Albert Nägeli-Bleikert sowie Herrn Christian Frutiger, Architekt, herzlich gedankt.

Theodor Spühler

Der Hof "Uf der Halden", der "Obere Mönchhof" in Kilchberg bei Zürich

Lage

Um von Zürich aus die Dörfer des linken Seeufers zu erreichen, auch um an entferntere Ziele wie ins Bündnerland oder die Inner-schweiz zu gelangen, standen dem Reisenden vor Zeiten drei Wege offen. Er konnte an der Limmat von der Schifflande aus zu Wasser mit einem der in die Seedörfer heimkehrenden Markt- oder Botenschiffe fahren oder sich zu Fuss auf den Weg machen, wobei er die Stadt durch das Wollishofertörl verliess und über die Bleiche in den Pilgerweg kam, der stets in Ufernähe und über die Horgen führte. Die einzige Fahrstrasse nahm an der Sihlporte ihren Anfang und ging über die Enge nach Wollishofen, um daselbst bei der kleinen Dorfkirche in die alte Landstrasse einzubiegen. Hier hatte der Reisende die noch mit Schanzen und Graben geschützte Stadt schon hinter sich. Südwärts fiel sein Blick bald auf den blauen See, und an Föhntagen grüsste ihn – aus weiter Ferne leuchtend – bereits der hehre Alpenkranz. Durch eine Gruppe bäuerlicher Häuser und Scheunen, "zur Erdbrust" genannt, führte der Weg gegen die Hornhalde. Dort gewann der Wanderer leicht ansteigend an Höhe, zu seiner Rechten der sanft gewölbte Berg, zur Linken das helle Band des lieblichen Sees. Ober- und unterhalb der Strasse dehnten sich geschlossene Rebhänge aus. Über dem kleinen Hof, "Zum Paradies" genannt, klebten die Reben förmlich im Steilhang. Nach einer schwachen Kurve erweiterte sich die Aussicht nach rechts, und unversehens, hart an der Strasse gelegen, wurde ein grosser, prächtiger Riegelbau sichtbar, das Haus "Uf der

Halden", der "Obere Mönchhof." Die gegen den See gerichtete Giebelfront, überzogen mit einem ebenmässig angelegten Netzwerk von rot gestrichenen Riegeln, lud den Wanderer zu kurzem Verweilen und zur Betrachtung ein. Der hohe, in den Hang eingebettete Keller öffnet sich mit einer breiten Türe gegen die Strasse. Darüber liegen zwei Wohnstöcke mit freundliche Heiterkeit einlassenden Fensterreihen. In den Giebel sind zwei mächtige Winden eingebaut.

Das ganze Gebäude ist in allen Teilen durch eindruckliches Ebenmass ausgezeichnet und steht in vorzüglicher Lage. So wie ehemals erbaut, ist es bis heute erhalten geblieben, verschont von der Unbill der Zeitläufe und von zerstörenden Ereignissen. Ein Glücksfall!

Woher der Name "Münchhof"? Jacob Schwarzmueller der Jüngere von Zürich verkaufte am 17. August 1464 ein Haus mit Hofstatt und Gütern – sein zwischen der Paradiesstrasse und Bendlikon gelegenes Besitztum – an Kunrat Münch, den Metzger von Zürich. Im Kaufbrief, diesen Handel betreffend, werden die zum Hof gehörenden Güter aufgezählt, so Reben, Baumgarten und Wiesland nebst einem Trottenrecht. Schon fünfunddreissig Jahre später, im Jahre 1499, vergab der Sohn des Käufers, Dr. Niklaus Münch, Chorherr der Probstei Zürich, das Besitztum an das Kloster auf dem Zürichberg (beim heutigen zoologischen Garten). Dieses wandelte den Hof um in ein Erblehen zu Gunsten des Matthäus Sperli von Bendlikon, wobei die Güter erneut aufgezählt werden. Hier ist erstmals vom "oberen und unteren Münchhof" die Rede.

Ob der Hof diesen Namen schon durch die Münch, als Eigentümer desselben, oder durch andere Anwohner der Kilchhöri (Pfarrei) erhielt, oder durch das beschenkte Kloster, ist derzeit nicht mit Bestimmtheit auszumachen. Jedenfalls erscheint hier erstmals der Name "Münchhof", und es wird ersichtlich, dass dieser nun dem Kloster auf dem Zürichberg zufallende Lehenshof für unsere Betrachtung, weil dem Besitztum des Kapellerhofamtes nie zugehörig, ausscheidet. Andererseits wird in der oben erwähnten Urkunde ausdrücklich erwähnt, dass der vergabte "Münchhof" angrenzt an die Güter der Abtes und des Klosters Kappel am Albis. Merkwürdigerweise übernimmt dieses in der Folge auch für seinen anliegenden Besitz die Benennung "im Münchhof gelegen." Besonders bezeichnet bleibt von den drei Lehenshöfen nur der obere Hof "uf der Halden", dessen Güter "unnen an die Landstrass gägen Dallwyl" anstossen. So geschrieben im Urbar des Kapellerhof-Amtes aus dem Jahre 1605, wobei jedoch auch dieser Hof im genannten Güterverzeichnis unter dem Sammeltitle "Münchhof in der Kilchhöri Kilchberg" eingereiht bleibt. Die Überprüfung der verfügbaren Landkarten ergab folgenden Befund: Auf der vom Zürcher Hans Konrad Giger im Jahre 1667 hergestellten, grossartigen Landkarte des damaligen Staates Zürich (Massblattausgabe), ist das Gebiet der damaligen Kilchhöri Kilchberg in einem zu grossen Massstab dargestellt, als dass sich die für uns auswertbaren Teilgebietsnamen darauf hätten einzeichnen lassen. Immerhin ist das Wort "Münchhof", zwischen "Bendlikon" und "Horn", vor dem Seeufer eingetragen. Auf dem mehr als

hundert Jahre jüngeren Zehntenplan von Kilchberg, der 1787 von dem Zürcher Ingenieur Johannes Müller für die damalige Regierung angefertigt wurde, finden wir hingegen eine Fülle aufschlussreicher Angaben. Die das Gelände bezeichnende Anschrift "Münchhof", ist am Hang zwischen der Paradiesstrasse und Bendlikon, ungefähr auf der Höhe der heutigen SBB-Linie eingetragen. Ebenfalls ist die alte Schifflande bei der Schilfmatt als "Münchhofsteg" bezeichnet. Im Gebiet des heutigen "Oberen Mönchhof" fehlt eine bezügliche Anschrift. Andererseits lesen wir dort am Hang über der Alten Landstrasse "Nägeliächer" als Hinweis auf das Besitztum des Landschreibers Nägeli, der 1707 dieses Gelände, als zu seinem "Handlehen" gehörend, erwarb. Als unergiebig erwies sich die Wild'sche Karte von 1860. Auf dieser suchen wir vergeblich nach dem Eintrag "Münch- oder Mönchhof." Doch sind einige andere hier vermerkte Geländebezeichnungen vergleichsweise von Interesse. Trotz der zahlreichen Angaben auf der Karte von Müller aus dem Jahre 1787 lassen sich Umfang und Grenzführung der einstigen Lehenshöfe des Kapellerhofamtes leider nicht exakt ausscheiden, obschon für das Jahr 1605 im bezüglichen Urbar dieses Amtes, z.B. für das "obere Lechen", eben den Hof "Uf der Halden", die Geländefläche in "Mannwerch" und "Jucharten" aufgeführt wird.

Das Gasthaus zum "Oberen Mönchhof" über den Weinbergen. Foto um 1895/1900, der Gebrüder Wehrli, Kilchberg / ZH.



Name

Betreffend die Schreibweise "Münchhof" oder "Mönchhof" geben die Jahresrechnungen des Amtes Kappelerhof eindeutige Auskunft. Amtmann und Rechnungsführer desselben wurde im Jahre 1648 Hans Konrad Gyger, der nachmals berühmte Kartograph. Er versah diese Stellung mit der ihm eigenen Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, was aus verschiedenen Bemerkungen im Text seiner handgeschriebenen Rechnungen sichtbar wird. Diese Funktion erfüllte er im Nebenamt bis zum Jahre 1674. In seinen siebenundzwanzig Jahresrechnungen bleibt die Schreibweise "Münchhof", wie bei seinen Vorgängern im Amt. Er wurde abgelöst von Johannes Rollenbutz, in dessen erster Rechnung für das Jahr 1675 erstmals die Schreibweise Mönchhof erscheint, die hier in der Folge beibehalten wurde. Offenbar war die Herkunft des Namens "Münchhof" inzwischen in Vergessenheit geraten. Dagegen war die Bezeichnung "Mönchhof" durchaus sinnfällig für Güter, die einst den Mönchen des Klosters Kappel am Albis gehörten. Immerhin scheint diese Schreibweise nicht überall verbindlich angewendet. Auf dem vorerwähnten Zehntenplan aus dem Jahre 1787 finden wir wiederum die alte Form "Münchhof" eingetragen. Derartige Veränderungen in der Nomenklatur von Lokal- und Ortsbezeichnungen sind keineswegs selten, und es sind solche bis in unsere Zeit geübt worden.

Über das Besitztum des Klosters Kappel am Albis in der Pfarrei Kilchberg liegen bis kurz nach 1500 keine (für unser Vorhaben)

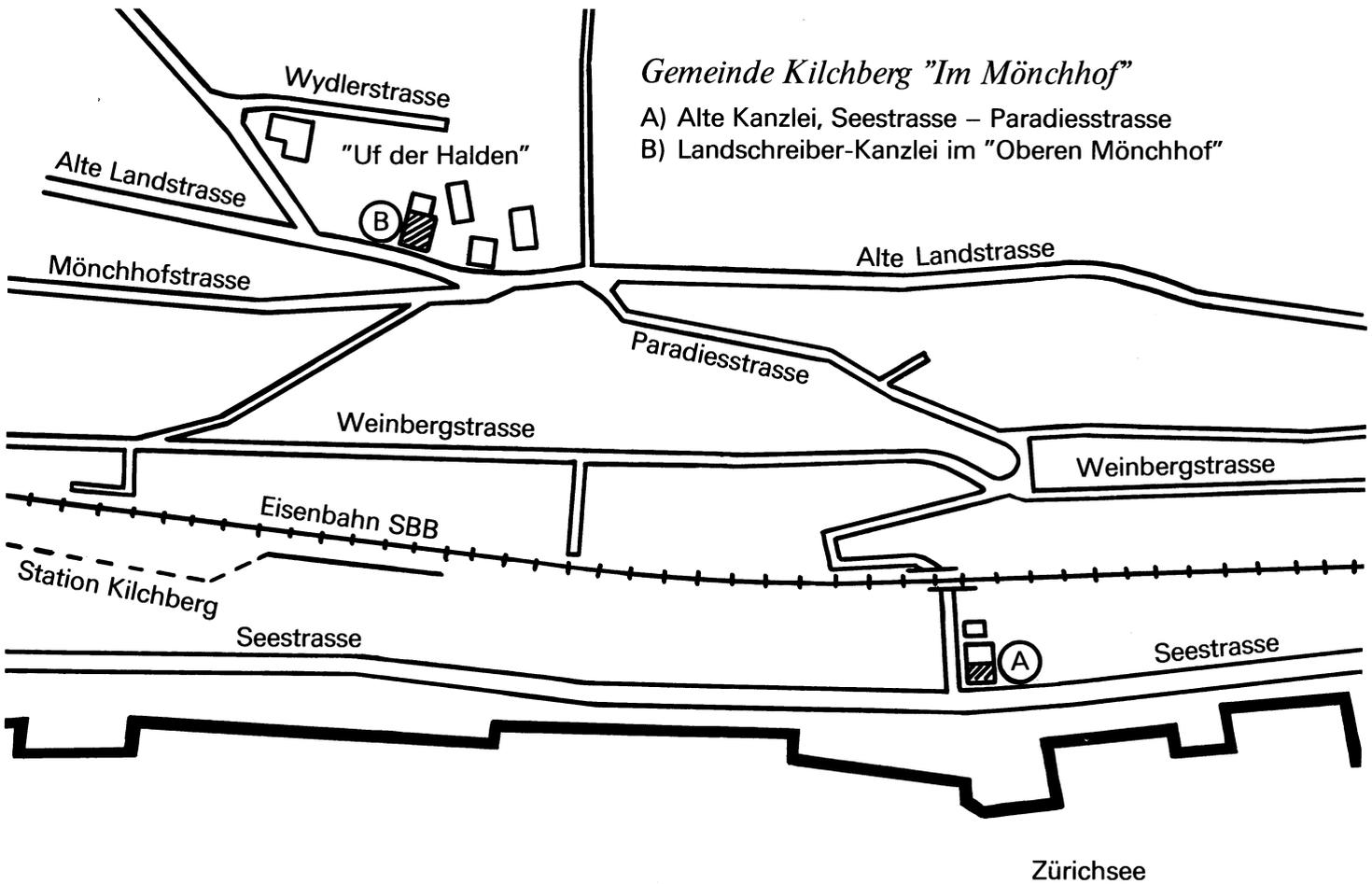
verwertbare Quellen vor. Erst mit der Verstaatlichung desselben im Zusammenhang mit der Zürcher Reformation, wobei das Kloster aufgehoben wurde, wird der Klosterbesitz in den Jahresrechnungen administrativ so erfasst und fortlaufend übersichtlich dokumentiert, dass diese als eine verlässliche Quelle betrachtet werden können.

Als Inhaber des oberen Lehenshofes "Uf der Halten" (auch Uf der Halden genannt), werden die Abegg genannt, wobei Peter Abegg im Jahre 1535 dem Kappelerhofamt an Zins ein Mütt und zwei Viertel Kernen nebst 4 Pfund Geld erlegt. Ihre Nachfolger auf der Hofstatt sind die Nägeli, die im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts als Grundeigentümer und Lehensleute, vorerst unten am See, in Erscheinung treten. Im Jahre 1618 errichtet Hans Heinrich Nägeli in der kurz vorher gekauften Hofstatt im "Vorderen Mönchhof" eine Schreiberstube, die hernach zur Landschreiberei des unteren Amtes, umfassend die Gemeinden Thalwil, Rüslikon, Kilchberg und das Sihltal wurde¹⁾. Für einen Teil seiner Güter blieb er dem Kappelerhofamt zinspflichtig. Die Hofstatt mit der Landschreiberkanzlei unten an der Paradiesstrasse, heute See-strasse Nr. 70, verblieb der Familie Nägeli als Wohnsitz auch nach dem Kauf des oberen Lehens "Uf der Halten" im Jahre 1707, welches von Angehörigen der Familie überdies schon vordem bewirtschaftet wurde.

¹⁾ Planskizze der Region genannt "im Münchhof / Mönchhof" im Gemeindebann Kilchberg / Zh. Skizze des Verfassers.

Gemeinde Kilchberg "Im Mönchhof"

- A) Alte Kanzlei, Seestrasse – Paradiesstrasse
- B) Landschreiber-Kanzlei im "Oberen Mönchhof"



Der Bestand dieses Hofes wird uns im schon früher genannten Urbar von 1605 wie folgt aufgezählt:

4⅓ Mannwerch Heuwachs (Wiesland)	im Brüedergärtli
⅓ Mannwerch	im Händli
⅓ Mannwerch	ob der Amtstrotten
	im Münchhof
2 Mannwerch	in den Aspwiesen
7 Jucharten Wiesland, zusammenhängend und eingezäunt	im Bächler
1 Mannwerch	im Moos
4⅓ Jucharten Reben	in der Buochen
⅓ Jucharten (Reben?)	im Händli
2 Jucharten	im Langenfahrt unter der Landstrasse
	im Vögeli
1½ Jucharten	bei der Amtstrotten,
1½ Jucharten Reben	stossen unten an den See
	im Breitloo
3 Jucharten Weiden und Holz	in der Asp (Aspholz)
2 Jucharten Holz	oben im Hürwen
1 Jucharte Holz	geleg

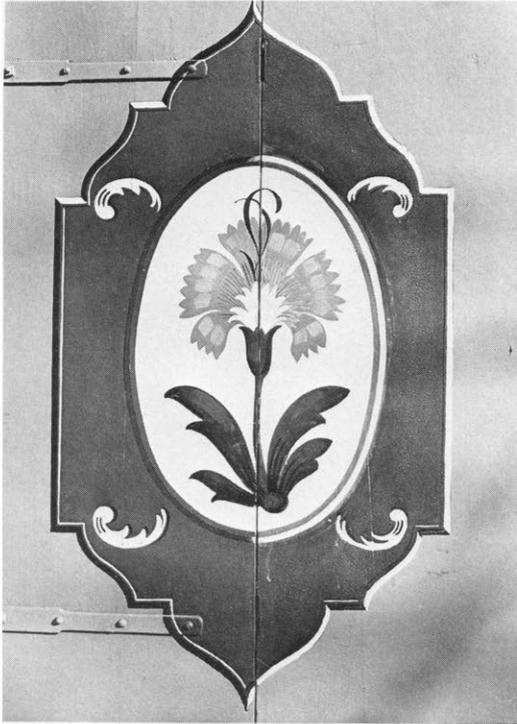
Ein "Mannwerch"²⁾ entspricht, je nach Bepflanzung, 25 bis 36 Aren.

Bei verschiedenen Flächen fehlt leider eine Angabe der Bepflanzung oder Nutzungsart. Die Benennung einiger der oben aufgeführten Gelände ist bis auf unsere Tage geblieben.

Auf Müllers Zehntenplan von 1787 finden wir noch die Bezeichnung "Vögelireben, im Händli, in der Aspwiesen, im Breitloo und in der Asp." Die andern im Urbar aufgeführten Lokalbezeichnungen, "im Brüedergärtli, in der Buechen, im Langenfahrt und im Hürwen", sind seit 1605 in Wegfall gekommen oder wurden durch andere Namen ersetzt.

Welche Gebietsveränderungen am oberen Lehenshof bis zu dessen Verkauf an die Brüder Nägeli im Jahre 1707, durch andere Zuteilung, Kauf, Verkauf oder Abtausch vollzogen wurden, lässt sich nur annähernd feststellen. Der im vorstehenden Arealverzeichnis vom Jahre 1605 mit achteinhalb Mannwerch und 23 Jucharten angegebenen Fläche stehen die im Verkaufsprotokoll vom Jahre 1707 verzeichneten drei Mannwerch, siebzehn Jucharten und drei Vierling Grundbesitz gegenüber. Der Einblick in die damaligen Grundprotokolle zeigt allgemein einen aussergewöhnlich regen Güterhandel auf. Der Hof, den die Gebrüder Nägeli kauften, war immerhin um etwa ein Drittel kleiner als hundert Jahre zuvor.

Fensterladen vom "Oberen Mönchhof" mit der Nelke, der Wappenblume der Familie Nägeli von Kilchberg / ZH. Fassung in Anlehnung an alte Vorlagen bei Anlass der Renovation von 1965. Foto Kant. Denkmalpflege Zürich.



Die Landschreiberkanzlei

Als Mitkäufer desselben errichtete Hans Jacob Nägeli II (1670–1730) darin die neue Landschreiberkanzlei. Er war der zweite mit diesem Vornamen aus der Landschreiberfamilie. Bis 1842 sollten ihm noch fünf weitere Amtsinhaber aus seinem Geschlecht nachfolgen. Der Genannte war – wie wir aus einem Nachsatz zum Eintrag über seinen Hinschied erfahren – im Nebenamt Ammann des Kappelerhofamtes im Münchhof, dazu Stillständler (Kirchenpfleger) und Schulvisitator. Ihm folgte sein Sohn gleichen Namens, Hans Jacob Nägeli III (1692–1750), und wiederum dessen Sohn, Hans Jacob Nägeli IV (1728–1787). Dann geht das Amt über an seinen Bruder Johannes Nägeli (1737–1804). Dessen Nachfolger wurde der Sohn seines im Jahre 1787 verstorbenen älteren Bruders, Hans Jacob Nägeli V (1757–1829). Der letzte Landschreiber aus der Dynastie der Nägeli wurde wiederum dessen Sohn Hans Jacob Nägeli VI (1791–1849), der 1842, sieben Jahre vor seinem Ableben, das grosse Haus mit den dazugehörigen Gütern um 15 000 Gulden verkauft an Jacob Staub, Schulpfleger aus dem Bächenmoos im Berg Wädenswil, gefertigt mit Datum vom 30. Dezember 1842.³⁾ Der neue Eigentümer bezahlte 1000 Gulden in bar, dazu musste er einen Kaufschuldbrief von 4000 Gulden übernehmen, rückzahlbar innert vier Jahren mit je 1000 Gulden, wobei diese Schuld dem Verkäufer zu 4 % auf Martini (11. November) zu verzinsen war. Gleichzeitig übernimmt er für weitere 10 000 Gulden 10 Schuld-

briefe zu je 1000 Gulden, alle im gleichen Rang. Diese waren jeweils auf den 1. Mai ebenfalls zu 4 % verzinslich.

Die Kanzlei bleibt offenbar auch beim neuen Eigentümer im Hause, aber anstatt Nägeli führt nun Heinrich Surber als Landschreiber Feder und Siegel. Dieser Zustand dauert an bis 1855, in welchem Jahr die Landschreiberkanzlei im "Oberen Mönchhof" endgültig aufgehoben wird und deren Funktion an das neue Notariat in Thalwil übergeht.

Jakob Staub und sein Sohn bewirtschafteten von 1842 an das Besitztum bis Ende 1875, als der Sohn einen kleineren Betrieb in der Hornhalde an der Alten Landstrasse, nahe der Stadtgrenze kaufte. Dort richtete er einen kleinen Milchhandel mit Butterherstellung ein, wozu ihm einige Bauern der Nachbarschaft ihre Milch abliefern. Indessen geht der "Obere Mönchhof" über an Alfred Schwarzenbach von und in Thalwil, um den Preis von 90 000 Franken. Der Verkauf wurde gefertigt in Thalwil mit Datum vom 20. Dezember 1875⁴⁾. Der neue Eigentümer wollte jedoch sein neues Besitztum nicht selbst bewirtschaften. Er trennte mehrere Grundstücke davon ab und verkaufte diese innert weniger Monate an Dritte weiter. Bereits am 26. April des gleichen Jahres verkaufte Schwarzenbach die Hofstatt mit dem restlichen Gelände an Rudolf Wydler, der dem Verkäufer hiefür noch 40 000.-- Franken bezahlte. Um den Kaufpreis zu erlegen, hatte der Käufer einen kurz vorher bei der Zürcher Kantonalbank auf die Liegenschaft errichteten Schuldbrief von Franken 20 000.-- zu übernehmen. Gleichzeitig gewährte ihm diese Bank

ein Darlehen von Fr. 12 000.--. Rudolf Wydler hatte am 5. April vorhin sein bisheriges Besitztum, Haus mit Scheune und grossem Umschwung, um Fr. 23 000.--, an Hermann Huber, den Schuhmacher von Adliswil, verkauft⁵⁾.

Aus dem Grundprotokoll des Notariates Thalwil erfahren wir den nunmehrigen Umfang der Liegenschaft⁶⁾. Dabei interessiert uns besonders der Beschrieb des Gebäudes mit den folgenden Angaben:

Ein Wohnhaus, enthaltend einen grossen Weinkeller, zwei Stuben, zwei Küchen, vier Kammern, von denen eine heizbar ist. Im hintern Hausteil, eine Stube, eine Küche, drei Kammern, darunter eine Aschentolle (-Grube), ein Abtritt, zwei steinerne Schweineställe, ein Trotthaus mit Diele und fünf Achtel am Trottwerk darin, dazu doppelte Winden über das ganze Haus und ein Schopf oben dran. Das Gebäude assekuriert für Franken 13 000.-- und die Anteile am Trottwerk für Franken 500.--. Dazu ein Sodbrunnen oben am Haus und ein Gemüse- und ein Blumengarten vorn dran. Zugehörig eine Scheune⁷⁾, ein Waschhaus mit Keller, zwei und ein Viertel Jucharten Reben, Garten und Hanfland, fünfeinhalb Jucharten Baumgarten und Mattland (Wiese).

Bildnis von Rudolf Wydler von Ottenbach / ZH (1839-1921), dem ersten Gastwirt im "Oberen Mönchhof." Fotorepro von Hässler, Zürich.



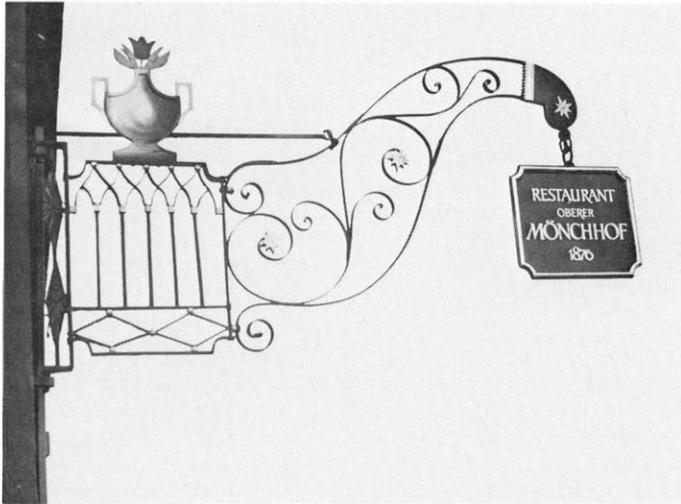
Die Gastwirtschaft

Der neue Besitzer nahm ungesäumt einen Umbau an die Hand, da er im Hause eine Gastwirtschaft eröffnen wollte. Im hinteren Hausteil wurde ein über zwei Geschosse bis zum ersten Windenboden aufsteigender Saal eingebaut. Gegen den See hin neben der kleinen Küche lag die Gaststube und anschliessend folgte der kleine Speisesaal. Im grossen Saal wurde auf der Berg- und der Seeseite in genügender Höhe je eine schmale Galerie eingebaut, die eine für die Musikanten, die andere für die Zuschauer. Die bergseitige Galerie wurde schon zu Beginn unseres Jahrhunderts, die seeseitige in den Vierzigerjahren abgerissen. Im südlich an das Haus anschliessenden Gelände, das einst mit einem Bord bergwärts anstieg, liess Wydler der Strasse entlang eine kräftige, hohe Stützmauer errichten und diese mit Erde hinterwärts auffüllen. Die damit geschaffene grosse Terrasse wurde mit Kastanienbäumen bepflanzt, die sich mehrheitlich bis heute erhalten haben. Von dieser prächtigen Gartenwirtschaft aus geniesst man eine weite Sicht auf den See und das Gebirge. Kein Wunder, wenn diese schöne Lage bei gutem Wetter jederzeit viele Spaziergänger anzulocken vermochte. Ein schlichtes Wirtshauschild an einem schmucken Träger gegen die Strasse hin und an der Hausfront gegen den See über der ersten Fensterreihe eine "Tafäre" mit der Aufschrift: RESTAURANT MÖNCHHOF, gab männiglich Auskunft über den neuen Rang des mächtigen Hauses.

Gut geführt, erwarb sich das nahe der Stadt gelegene Gasthaus bald einen geschätzten Namen. Aus dem Munde der heute hochbetagt noch lebenden Tochter des ersten Wirtes konnten wir manch köstliche Mitteilung und Begebenheit erfahren. So waren die Wirtsleute sehr darauf bedacht, Speisen und Getränke stets in bester Qualität zu bieten. Weil in der Gemeinde damals offenbar nicht erhältlich, wurden allerlei Süßigkeiten von der Konditorei Tobler an der Augustinergasse in Zürich besorgt. Die von den Gästen so sehr geschätzten "Tabakrollen", ein altes, typisches Hausgebäck, das sich da und dort bis heute erhalten konnte, lieferte mit zwei verschiedenen Füllungen Konditor Biber in Horgen. Rund- und Langbrote kaufte man bei Bäckermeister Vollenweider in Bendlikon, gegenüber dem "Löwen." Hinter dem Gasthof stand einst ein grosser Zuckerbirlibaum. Damalige Gäste scheuten sich nicht, um dessen Früchte zu kosten, zur Reifezeit Ende August extra herzukommen, um die zuckersüssen kleinen Birnen frisch ab Baum zu geniessen. Auch Speck und "Schwiinigs" aus dem eigenen Kamin waren weiterhin geschätzt. Dass Ruedi Wydler neben dem wenig renommierten "Bendliker" auch noch bessere Sorten feil hielt, war ebenfalls bekannt. So kam es, dass öfters Damen und Herren von der Stadt her zum schönen "Oberen Mönchhof" spazierten, um sich hier göttlich zu tun. Unter den Stammgästen, so erinnert sich unsere Erzählerin, finden sich, wie noch heute, Namen bester Stadtfamilien. So erschien im Mönchhof des öfteren die Inhaberin der Seilerei Denzler an der Torgasse in Zürich.

Ebenso war auch die Familie des Klavierfabrikanten Rohrdorf hier zu treffen. Einmal im Jahr fand sich auch Frau Luise Meyer-Ziegler, die Gattin des Dichters "auf Brunnen", mit den Kindergärtnerinnen und den Kleinen hier ein, um bei Kuchen und Getränk zu verweilen. Der Dichter selbst zählte nicht zu den Gästen. Indessen kam es vor, dass dieser, seine Besucher zu Fuss ein Stück Weges stadtwärts begleitend, bei Wydlers einen Schirm entlehnte, wenn er unversehens mit einem Regenfall glauben rechnen zu müssen. Es war im "Oberen Mönchhof" auch durchaus erlaubt, eigene Speisen mitzubringen und daselbst zu verzehren, da im Sommer nicht immer das Gewünschte offeriert werden konnte. Ein Telefon gab es damals im Gasthaus noch nicht. Im Notfall musste man sich in die etwa dreihundert Meter nordwärts gelegene "Hedingersche Anstalt" (heute Sanatorium Kilchberg) begeben. All dies geschah in der Zeit vor der letzten Jahrhundertwende, da man sich allgemein fleissig zu Fuss, noch nicht mit dem Auto und eher selten mit den wenigen Verkehrsmitteln fortbewegte, in einer gemächlicheren Zeit.

Auf den 22. Februar 1912 übertrug Vater Wydler den Gastwirtschaftsbetrieb auf seine Kinder, wobei sein einziger Sohn Rudolf, geboren 1873, das Geschäft neben einer kleinen Landwirtschaft in der überkommenen Art weiterführte; er blieb unverheiratet. Nach seinem im Jahre 1926, fünf Jahre nach dem Hinschied des Vaters, erfolgten Tod begann für den Gastbetrieb eine andere Ordnung. Im Jahre 1902 hatte sich die einzige Schwester des



Das Wirtshauschild an der Hausfront gegen die Strasse, renoviert 1965.
Foto Kant. Denkmalpflege Zürich.

Verstorbenen mit Ingenieur H. Surber verheiratet. Ihr fiel nun das ganze Besitztum zu, und in der Folge wurde der Restaurationsbetrieb verpachtet. Auf Grund der im Gemeindearchiv Kilchberg bewahrten Verzeichnisse über die jeweils auf den 1. Dezember an den Kanton zu entrichtenden Wirtschaftspatentgebühren ergibt sich folgende Pächterliste⁸⁾:

Nach einer kurzen Vakanz finden wir als ersten Pachtwirt von 1926 bis 1927 Hans Brandenberger von Zollikon

1928 bis 1930 Alois Odermatt

1930 bis 1933 August Widmer

1934 bis 1944 Agnes Widmer-Steinbrink, die Frau des Vorgenannten

1945 bis 1847 Ernst Laubi von Rüslikon

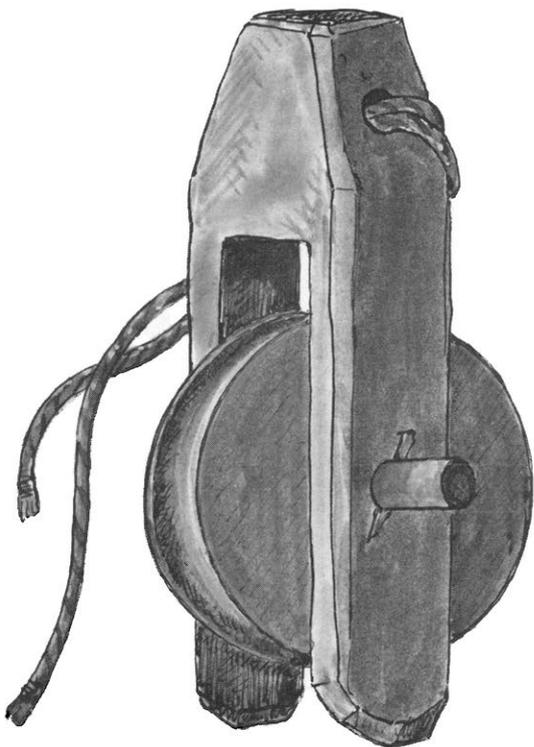
seit 1948 bis heute, Mario Sartori-Frochaux, der damit ohne Zweifel seine besten Lebensjahre, tatkräftig unterstützt von seiner Gattin Zinette, der renommierten Führung unserer Gaststätte gewidmet hat.

Aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bis heute, vermöchte der Verfasser zahllose eigene Erlebnisse, die ihn mit unserem schönen Haus verbinden, zu erzählen. Es waren frohe Feste, Hochzeiten, Vereinsanlässe, und etwa ein Leidmahl. Auch nüchterne Versammlungen und Vorträge reihen sich in diese Jahre. Es gezieht sich aber nicht diese vor dem unbekanntem Leser auszubreiten. Doch sei wenigstens an einen Brauch erinnert, der schon vor Jahrzehnten bei uns wie auch anderswo am See in Abgang gekommen ist: die öffentlichen Tanzanlässe.

An der Fastnacht, Sonntag und Montag, am Oster- und Pfingstmontag und an der Kirchweih, wurde von den Gastwirten am See, so sie über geeignete Lokale verfügten, in der Zeitung und meist nur für den Nachmittag zum Tanz eingeladen. Auch die Wirte im "Oberen Mönchhof" hielten es so. Bei uns hatten wir ein Tanzorchester bestehend aus drei bis vier Mann, Anwohner unserer Gemeinde und passionierte Laienmusiker. Auf dem Kalbfell der Pauke prangte die Inschrift: Ballorchester Kilchberg. Es konnte im Saal ein Tanzbändel gelöst werden, der damals zwei Franken kostete. Dann ging es los, stundenlang! Die Mehrzahl der Mädchen kam aus der Stadt oder den Nachbargemeinden, weniger aus unserem Dorf. Oft waren sie von Eltern und Geschwistern begleitet. Sie kamen auf einem Spaziergang hier vorbei und blieben dann für eine Weile sitzen. Die nach dem ersten Weltkrieg aufkommenden neuen Tänze und Schlager wurden sofort übernommen, man war ja in Stadtnähe und à jour. Schön waren diese Tanzsonntage - nicht nur für die Jungen! In den Jahren ab 1950 folgten sich Ereignisse, die von erheblicher Bedeutung und Tragweite das Schicksal des Hauses für die Zukunft mitprägten. Im Spätsommer des genannten Jahres wurden in der nächsten Umgebung des "Oberen Mönchhof" Baugespanne aufgerichtet. Der damalige Obmann der Zürcher Vereinigung für Heimatschutz sowie der Präsident des Verbandes zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee wandten sich in Anbetracht dieser sichtbaren Gefährdung an unseren damaligen Gemeinderat. Zusammen mit unseren Behörden er-

folgte eine rasche gemeinsame Aktion⁹⁾. Die Initianten des Bauvorhabens zeigten sich in den nun folgenden Aussprachen erfreulicherweise zugänglich. Das Ergebnis der Besprechungen war ausserordentlich bedeutsam, ebnete es doch den Weg für alle späteren Entwicklungen, die unser schönes Haus betreffen. Es konnte die Unterschutzstellung desselben und einiger anliegender Landstreifen erreicht und diese Vereinbarungen genau umschrieben im Sinne einer Servitut ins Grundbuch eingetragen werden.

Im Jahre 1952 unterzog der Besitzer der Liegenschaft wesentliche Teile des Gebäudes einer verständnisvollen Renovation. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die seit Jahrzehnten den Kenner störende verfälschte Bemalung des Wirtschaftsschildes samt Träger richtig erneuert. Im Sinne einer freundlichen Gegenleistung an den Hausbesitzer übernahm die Gemeinde durch Dienstbarkeitsvertrag mit Datum vom 4. Mai 1954 die Kosten für die Pflege des kleinen Rebberges vor dem Gasthaus unterhalb der Strasse, der schon damals bestand und 1963 auf Empfehlung des Kantonalen Rebbaukommissärs neu angelegt worden ist¹⁰⁾. In diesem Zusammenhang darf wohl erwähnt werden, dass unser Gemeinderat bereits im Jahre 1923 eine Verordnung betreffend Natur- und Heimatschutz erarbeitet und in Kraft gesetzt hatte.



Alte Seilrolle von der Winde des "Oberen Mönchhof." Einst zum Aufziehen der Heizvorräte, "Schiitli" und "Heizburden", auf den oberen Windboden benützt.

Die Genossenschaft zur Erhaltung des "Oberen Mönchhof"

Noch einmal war der Weiterbestand des "Oberen Mönchhof" als Gasthaus gefährdet. Im Jahre 1955 sah sich die Eigentümerin desselben aus verschiedenen Gründen veranlasst, einen Verkauf anzustreben. Besondere Umstände erforderten rasches Handeln. In einem wohlüberlegten, herzhaften Unternehmen wurde die Liegenschaft von Dr. Hans Conzett, Zürich, einem ausgewiesenen Freund des Heimatschutzgedankens privat gekauft und damit jeglicher Spekulation entzogen¹¹⁾. Sein Gedanke war, das Besitztum in einen genossenschaftlichen Rahmen überzuführen. Schon am 17. August 1955 konnte die Gründungsversammlung erfolgen, bei der elf künftige Genossenschafter und fünf Gäste, zusammen 16 Anwesende, die "Genossenschaft zur Erhaltung des Oberen Mönchhof" aus der Taufe hoben. Gemäss Auftrag der Gründungsversammlung wurde schon am 23. August der Kaufvertrag mit Frau Bertha Surber-Wydler auf dem Notariat Thalwil gefertigt, mit Antritt der Liegenschaft seitens der Genossenschaft auf den 1. September 1955.

Zu diesem Zeitpunkt wussten die Genossenschafter bereits, dass im Gemeinderat bezüglich der Erhaltung des "Oberen Mönchhof" ein verbreitetes Interesse bestand und dass diese Behörde darauf hinwirken werde, die Gemeinde an dieser Unternehmung zu beteiligen.

So kam es zur denkwürdigen Gemeindeversammlung vom 23. September 1955, an welcher die anwesenden Stimmbürger

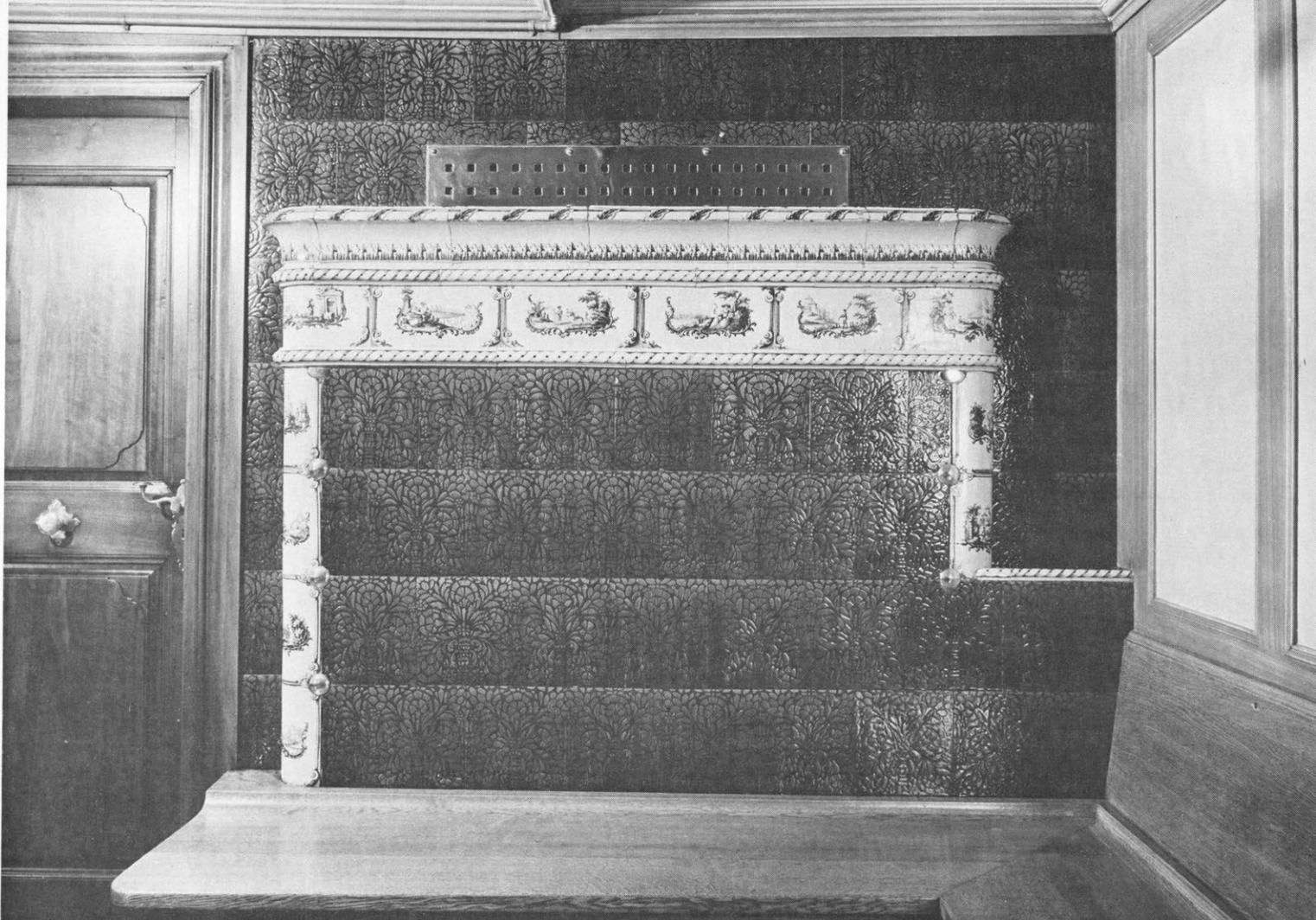
den bezüglichen Vorschlägen des Gemeinderates sozusagen einhellig zustimmten. Auf Grund der gefassten Beschlüsse wurde der Genossenschaft aus den Mitteln der Gemeinde eine zweite Hypothek in der Höhe von Fr. 50 000.-- zu niedrigem Zinsfuss gewährt, zusätzlich übernahm die Gemeinde Genossenschaftsanteilscheine für Fr. 10 000.--, dazu wurden Fr. 40 000.-- à fonds perdu an die bereits in Aussicht genommenen Umbau- und Renovationsarbeiten zugesichert.

Schon im Frühjahr 1956 begann man mit diesen Arbeiten nach den von Max Kopp, Kilchberg, geschaffenen Plänen. Dieser Architekt, längst für derartige Ansprüche bestens ausgewiesen, hatte ein Projekt vorgelegt, das nicht nur die erwünschten betriebswirtschaftlichen Verbesserungen erbrachte, sondern ungeachtet einer sichtbaren Modernisierung der dem Umbau unterliegenden Teile die im überkommenen Gebäude wahrnehmbare Baugesinnung aussen und innen in vollkommener Weise übernahm. So hat sich denn das damals durchgeführte Bau- und Renovationsprogramm in den vergangenen zwanzig Jahren bestens bewährt. Die Innenräume erfuhren ebenfalls eine einführende Erneuerung, wobei mit dem in den Räumen angebrachten vornehmen Schmuck mit hervorragend schönen Kupferstichen das ganze eine weitere ambitiöse Note erhielt. Durch das glückliche Zusammenwirken aller Beteiligten kamen Umbau und Renovation zu einem höchst erfreulichen Abschluss.

Im Laufe der Jahre erfolgten weitere Verbesserungen. Auch die betrieblichen Anlagen wurden wesentlich ergänzt. Im Jahre 1965 wurde eine umfassende Renovation der Hausfassaden mit einer gründlichen Überholung des Daches durchgeführt. In den ersten zehn Jahren investierte die Genossenschaft über Fr. 180 000.-- in ihrer Liegenschaft. Die im zweiten Jahrzehnt unter verschiedenen Titeln verausgabten Beträge erreichten gar Fr. 220 000.--. Der Vorstand der Genossenschaft war stets darauf bedacht, dem Besitztum jene sorgsame Pflege zu widmen, die aus den Gegebenheiten notwendig wurde und der Zielsetzung entsprach. Auch das Wirtehepaar seinerseits war bemüht, den Rang des Hauses durch seinen Beitrag zu erhalten und zu fördern.

Das Interesse des Vorstandes und der Genossenschafter bleibt auch fernerhin auf ein gutes Zusammenwirken aller Beteiligten gerichtet, damit dem schönen Haus zum "Oberen Mönchhof" auch in Zukunft, innen und aussen, seine bodenständige und frohfreundliche Ausstrahlung erhalten bleibe.

Die Vorderfront des einstigen grossen Kachelofens in der Gaststube. Zürcher Hafnerarbeit aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Ein gelungener denkmalpflegerischer Versuch um eine Teilerhaltung, ausgeführt nach Plänen von Architekt Jakob Liggenstorfer, Kilchberg / Zh, (1893-1973). Foto Kant. Denkmalpflege Zürich.



Zur Baugeschichte

Auf dem leicht aufgewölbten Sturzbalken der östlichen Kellertüre ist, gut leserlich und vorerst überzeugend, die Jahrzahl 1660 eingeschnitten. Der aussen wahrnehmbare Zustand der Hausfronten ist erstaunlich gut. Wir dürfen annehmen, dass die nachgewiesenen Eigentümer des grossen Hauses als habliche Leute dieses in allen Teilen sorgsam unterhielten. Dessen ungeachtet drängte sich eine Überprüfung des Baudatums auf. Für die Jahre vor 1660 und hernach bis zum Verkauf der Hofstatt durch das Kappelerhofamt an Landschreiber Hans Jakob Nägeli und seine beiden Brüder, Hans Rudolf und Johannes, auf den 1. Mai 1707, geben die vorhandenen Jahresrechnungen des Kappelerhofamtes erschöpfend Auskunft. Die für die drei Lehenshäuser im Münchhof verausgabten Bauunterhaltungskosten finden sich darin verzeichnet, doch ist selten vermerkt, auf welchen der drei Höfe sich die einzelne Ausgabe bezieht. Jedenfalls wird deutlich, dass es sich über all die Jahre nur um Unterhaltskosten von eher geringem Ausmass gehandelt hat. Von einem Neu- oder Umbau in den Jahren nach 1655 ist nirgends die Rede. Anderseits enthält die Jahresrechnung für das Jahr 1661 die Bauabrechnung für das neu erbaute Lehenshaus "in der Aue" in Höngg, die nicht weniger als acht Seiten umfasst und Aufwendungen von 1599 Pfund, 15 Schilling und 2 Heller ausweist. Die erheblichen zusätzlichen Ausgaben in Form von Naturalien dabei noch nicht eingerechnet!

Dieser Befund dürfte belegen, dass der heutige Bau, jedenfalls in dem über der Kellerdecke gelegenen Teil, nach 1707 und von

den Nägeli erstellt worden ist. Die anschliessende Überprüfung der Grundprotokolle, (Grundbuchamt Thalwil) als einziger offizieller Quelle, von der wir eine Beantwortung unserer Frage erhofften, ergab wohl verschiedene interessante Aufschlüsse, aber das Baudatum konnten wir auch aus dem Grundbuch nicht erfahren. Was den Kauf vom Jahre 1707 betrifft, vernehmen wir, dass die drei Brüder Nägeli einen Barbetrag von 2800 Gulden aufzubringen hatten, dazu mussten sie einen Schuldbrief über 1200 Pfund Gelds, "auf ewig unkündbar", mit einem Jahreszins von 60 Pfund zu Gunsten des Kappelerhofamtes errichten. Bereits im Jahre 1720 versuchte der Landschreiber seine beiden Brüder auszuzahlen mit einer Kaufsumme von 4475 Gulden, abzüglich 25 Gulden an Gebühren. Dieser Handel konnte aber erst im Jahre 1722 vollzogen werden. 1721 verkaufte der Landschreiber ein ihm persönlich gehörendes Gütli in Kilchberg, um 1800 Gulden an Bernhard Esslinger. Weiteres Eigengelande veräusserte er um 50 Gulden an Jakob Trümpler von Rüslikon. Mit diesen ergänzenden flüssigen Mitteln konnte er 1722 den Auskauf realisieren. Das Amt des Landschreibers muss jedenfalls viel eingebracht haben. Der nächste Grundbucheintrag vom Jahre 1759 berichtet vom Kauf eines Kirchenorts (ein familieneigener Kirchenstuhl) um 25 Gulden. Im gleichen Jahr vermochte der damalige Landschreiber Hans Jacob Nägeli (IV) einem Namensvetter, Hans Jacob Nägeli, dem Arztsohn von Bendlikon, ein Darlehen von 1200 Gulden zu gewähren, für welches der Genannte dem Geldgeber als Unterpfand sein

Wohnhaus mit einer fast neuen Scheune und Umgelände, gelegen im Münchhof auf Hornhalden, verschreiben musste. Als einzigen Verkauf finden wir im Jahre 1761 die Abtretung von einigen abgelegenen Landparzellen um 180 Gulden. Bis zum Jahre 1800 erfolgen keine Mutationseinträge mehr, die sich auf die Hofstatt des Landschreibers beziehen.

Um weiter zu kommen wurde der ganze Bau nach Indizien überprüft, die auf anderem Wege eine brauchbare Antwort auf unsere Frage hätten ergeben können.

Wir haben keinen Grund, das Baudatum von 1660 auf dem Gewände der Kellertüre anzuzweifeln. Es ist der Keller selbst wahrscheinlich noch älter und nur das Türgewände – doch kaum die jetzige Türe – stammen aus dem genannten Jahr. Die Bauzeichnung des Kappelerhofamtes vom Jahre 1660 und der Jahre kurz vorher, weisen keine Angaben auf, die für einen Neubau des Kellers zeugen könnten. Das heutige Gebäude über dem Keller ist offenbar im Laufe des 18. Jahrhunderts errichtet worden. Der ganze Baukörper über dem Grundriss ist damals gleichzeitig aufgeführt worden. Einzelne Elemente des Dachgebälks weisen Zeichen von Zweitverwendung auf, die für jene Zeit durchaus gebräuchlich ist. Der Dachstuhl ist im Bockbau mit Sprengwerk errichtet. Das Fachwerk der Aussenwände ist in regelmässiger Anlage aus kräftigen Riegeln gefügt. Ergänzend wurden die noch bestehenden oder sonst nachweisbaren alten Teile des Innenausbau beurteilt. Hiezu konnte nur der östlich des Eingangs liegende Hausteil in Betracht fallen. Der Umbau

der westlichen Hälfte vom Jahre 1876 und die jüngeren Veränderungen von 1955 haben hier die beiden Geschosse über dem Keller vollständig verändert. Die beiden östlich gelegenen Räume, die Gaststube und der kleine Speisesaal weisen eine Anzahl bemerkenswerter Bauteile auf. So in der Gaststube der alte, allerdings nur in der Vorderfront erhaltene Stubenofen, die Decke und das Getäfer. Im Nebensaal haben sich ebenfalls das Getäfer und die schöne Decke erhalten, dazu die beiden Türen, die einerseits vom Gang aus, anderseits von der Gaststube her in diesen führen. Auch die Fenster dürfen wohl zum alten Baubestand gezählt werden, da sie offenbar noch nie gesamthaft erneuert wurden. Vorausgesetzt, dass einige der genannten Bauteile des Hausinnern tatsächlich schon mit dem Bau des Hauses eingefügt wurden, was mit gutem Grund als zutreffend angesehen werden kann, dürfte unser Haus in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erstellt worden sein. Noch vorhandene, bemalte Frieskacheln von einem früher im Hause befindlichen, längst abgebrochenen Ofen, sowie Stilmerkmale von Einzelheiten des Innenausbau, lassen uns das Baudatum in die Jahre von 1765 bis 1785 einschätzen. Der "Obere Mönchhof", wie er sich heute präsentiert, wäre somit hundert bis hundertzwanzig Jahre jünger als man bisher gemeinhin angenommen hat. So lange uns nicht durch Zufall Dokumente zukommen, die eine Präzisierung des Baujahres zulassen, werden wir uns mit dieser begründeten Annahme begnügen müssen.

Das Gasthaus zum "Oberen Mönchhof", Aufnahme nach der Renovation von 1965. Foto Kant. Denkmalpflege Zürich.



Gediegenes Handwerk

Es erscheint uns angebracht, hier noch auf einige Schönheiten des vorher erwähnten Ausbaues hinzuweisen. Da wären vorerst drei schöne Türen samt Türgerichten aus Nussbaumholz zu nennen, die mit reizvoll gestalteten Schlössern, Türgriffen, Bändern und Kloben aus Messing ausgerüstet sind. Neben dem schlichten Getäfer der Wände ist die gefelderte Decke des kleinen Speisesaales erwähnenswert, die mit feinen Profilen und Rosetten geschmückt ist. Dazu kommt der bereits erwähnte, heute nur noch in der Vorderfront erhaltene, ehemals mächtige Ofen der Gaststube, dessen Bauteile auf die Entstehung um 1780 bis 1785 hinweisen. Es war ein guter Gedanke des Architekten, den um 1940 aus Platzgründen zum Abbruch verurteilten Prachtofen, wenigstens in der nun sichtbaren Form zu erhalten. Im Hause war einst, wie schon erwähnt, in einem andern Raum ein weiterer etwas älterer Kachelofen von ähnlicher Form vorhanden. Von diesem hat sich eine einzelne Frieskachel mit blauem Landschaftsdekor in Rocaillenumrandung erhalten. Davon waren einst mehrere auf der Winde des Hauses aufbewahrt, eine davon ist zurückgeblieben. Vom gleichen Ofen wurden vor Jahren Fragmente von diesem zugehörigen Kacheln, bei Anlass von Grabarbeiten, knapp hinter der hohen Stützmauer der Gartenwirtschaft gefunden. Dieser wurde zu unbekannter Zeit, wohl wegen Defekt ausgeräumt. Von dem noch nach 1876 benützten Sodbrunnen, der wenige Meter südwestlich des Einganges lag, ist heute nichts mehr zu sehen. Seine Krone

über Niveau wurde zu Beginn unseres Jahrhunderts abgetragen und der Brunnenschacht ausgefüllt.

Was am Bau im Laufe der letzten hundert Jahre verändert wurde, ist bekannt. Bei allen Neuerungen der jüngeren Zeit, wurden die notwendigen Eingriffe mit möglichster Schonung des Überkommenen vollzogen.

Theodor Spühler

Das Gasthaus zum "Oberen Mönchhof", Aufnahme nach der Renovation 1965. Ansicht der Ostfront (Seeseite). Foto Kant. Denkmalpflege Zürich.



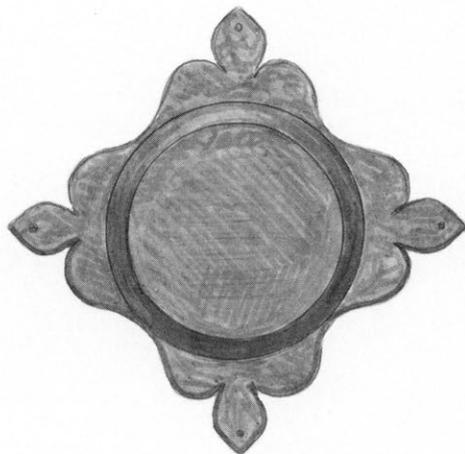
*Erinnerungsstücke aus dem "Oberen Mönchhof"
in der Ortsgeschichtlichen Sammlung Kilchberg/ZH.*

Als zu Beginn der Vierzigerjahre das für unser Heimatmuseum bestimmte kulturgeschichtliche Material gesammelt wurde, sind uns auch einige Objekte aus dem Haus zum "Oberen Mönchhof" übergeben worden. Das älteste davon, ein kleines, ovales Fass, trägt in seiner Vorderfront eingeschnitten die Initialen H.N.Z.M., darüber die Jahrzahl 1791 und ein herzförmiges, geteiltes Schild mit den Buchstaben S. und M. Die vier Initialen sind wohl mit Hans- (Jacob) Nägeli zum Mönchhof zu deuten. Das kleine Fass ist uns als Erinnerungsstück an die Landschreiber Nägeli erhalten geblieben und beim Verkauf im Jahre 1842 im Keller des "Oberen Mönchhof" verblieben. So ging es an den Käufer Jacob Staub über, von dessen Sohn Albert die hübsche Küferarbeit an uns geschenkt wurde.

Von den beiden im Abschnitt Baugeschichte erwähnten Kachelöfen ist je eine mit blauer, resp. manganfarbener Landschaft bemalte Frieskachel in unsere Sammlung gekommen. Später wurde uns noch die abgebildete Seilrolle mit Seil und Zughaken übergeben. Am Rande sei noch vermerkt, dass im Bestand der Ortsgeschichtlichen Sammlung eine beachtliche Zahl von Fotos und anderen Dokumenten aus früherer Zeit bis in die Gegenwart aufbewahrt werden, die das Bild unseres Hauses festhalten.



Zughaken aus Eisen zur Seilrolle,
abgebildet auf Seite 17



Griff mit Unterlagsrosette aus Messing, von einer Eingangstüre zum Speisezimmer.

Türfalle mit Schlossschild aus Messing, von einer Eingangstüre zum Speisezimmer.

Anmerkungen zum Text:

- 1) Dr. Hans Willi, "Die Landschreiberdynastie Nägeli", 6. Neujahrsblatt der Gemeinde Kilchberg / ZH 1965.
- 2) Nach Dr. Hans Kläui beträgt bei Umrechnung der als "Mannwerch" bezeichneten Fläche auf unser heute gebräuchliches Flächenmass: Ein Mannwerch Reben = 28 000 bis 32 000 Quadratfuss, je nach Region, oder 25,4 bis 29,1 Aren. Ein Mannwerch Ackerland = 36 000 Quadratfuss oder 32,7 Aren. Ein Mannwerch Wald oder Wiese = 40 000 Quadratfuss oder 36,6 Aren. Heutiges Mass in bäuerlichem Gebrauch ist die Juchart zu 36 Aren.
- 3) Staatsarchiv Zürich, Grundprotokoll Thalwil / Kilchberg, B XI, 201, Pag. 131 ff.
- 4) Staatsarchiv Zürich, Grundprotokoll Thalwil / Kilchberg, B XI, 205, Pag. 287-293.
- 5 + 6) Staatsarchiv Zürich, Grundprotokoll Thalwil / Kilchberg, B XI, 205, Pag. 340-342.
- 7) An Stelle dieser Scheune wurde auf dem gleichen Grundriss um 1930 das Haus Kreuzstrasse 6 erbaut.
- 8) Archiv der Gemeinde Kilchberg, Akten Wirtschaftspatentgebühren.
- 9 + 10) Archiv der Gemeinde Kilchberg, Akten der "Genossenschaft zur Erhaltung des Oberen Mönchhof."
- 11) Notariat Thalwil, Grundprotokoll Kilchberg / ZH.

Die Lebensdaten der Landschreiber Nägeli wurden den Tauf-, Ehe- und Sterberegistern Kilchberg entnommen, heute im Staatsarchiv Zürich, E III 62, Bände 4, 5 und 6.

In Kilchberger Privatbesitz befinden sich die Portraits des Landschreibers Hans Jakob Nägeli VI (1791-1849) und dessen Gattin Anna Barbara Nägeli(n). Im Neujahrsblatt der Gemeinde Kilchberg 1965 wurde das Männerportrait irrtümlich als dasjenige von Johannes Nägeli angesprochen. Beide Bildnisse sind daselbst publiziert.

